

Die Fachzeitschrift „Umweltpsychologie“, wie sie von den LeserInnen gesehen wird: Wahrnehmung, Bewertung und Kontroversen

Ergebnisse einer Befragung der Leserschaft im Jahr 2012

Joachim Schahn

Zusammenfassung

Zum zweiten Mal nach 2006 bat die Fachzeitschrift „Umweltpsychologie“ im Jahr 2012 LeserInnen und AbonnentInnen darum, an einer Online-Befragung teilzunehmen; $n = 87$ Personen kamen der Bitte zwischen Juli und Oktober 2012 nach. Themen der überwiegend offen gestellten Fragen waren u.a. die Arbeitsbereiche der Antwortenden, die Wahrnehmung der Zeitschrift, das Interesse an bestimmten Schwerpunktthemen, die Publikationssprache, die Erscheinungsform (gedrucktes Heft gegenüber Online-Ausgabe, evtl. auch Open Access), sowie die Bewertung der von „Umweltpsychologie“ angestrebten Integration von Theorie und Praxis (Anwendung). Die Qualität der Zeitschrift wurde mit gut bewertet, obwohl es noch Raum für Verbesserungen gibt. Als größte Stärken wurden die Informations- und Orientierungsfunktion für das Fach im deutschen Sprachraum, die Schaffung von Publikationsmöglichkeiten und die Veranstaltung von Schwerpunktthemen wahrgenommen; größtes Problem der Zeitschrift ist es, unterschiedlichen Ziel-



Joachim Schahn

Akad. Oberrat am Psychologischen Institut der Universität Heidelberg. Mitherausgeber von „Umweltpsychologie“.

gruppen mit teilweise divergierenden Bedürfnissen und Interessen gerecht werden zu wollen. Hinsichtlich der Sprache gab es im Mittel eine leichte Tendenz für die Deutschsprachigkeit, die sogar als „Alleinstellungsmerkmal“ bezeichnet wurde; eine Untergruppe äußerte aber auch Präferenzen für englischsprachige Beiträge unter Verweis auf deren größere internationale Reichweite. Im Mittel fast völlig ausgeglichen waren die Präferenzen für eine gedruckte Zeitschrift vs. eine Online-Ausgabe, was jedoch durch zwei Untergruppen mit klaren Präferenzen und eine dritte zustande kam, die Argumente für beide Wege sah. Die Leistung der Theorie-Praxis-Integration schließlich wurde von den Befragten als gut bis befriedigend bewertet. Es wurde aber auch klar, dass die Veröffentlichung

von Forschungsartikeln *neben* Artikeln aus dem Anwendungsbereich allein nicht genügt; neue Wegen müssen dafür gefunden werden.

Schlüsselwörter: Umweltpsychologie, Umfragen, Zeitschriften

Abstract

The scientific journal „Umweltpsychologie“ (Environmental Psychology) as seen by its readers: Perception, evaluation and controversial issues

Results of a survey of readers and subscribers in 2012

Once again since 2006, the readers and subscribers of the journal „Umweltpsychologie“ [Environmental Psychology] were asked to participate in an online-survey; between July and October 2012, 87 persons responded. The predominantly open questions concerned information about field of work of responders, their interest for the subjects of focus topics in each issue, the perception of the journal, on the question whether to change to English as sole publication language and to publication as online-journal with open access instead of printed issues, further on the question of integrating research and practical work (application) in the field of environmental psychology. Although the journal's quality was rated to be good, there still seems to be room for possible improvements. Giving information and orientation, publishing focus topics and giving a possibility for own publications were seen as most positive features of the journal; the most evident problem was the heterogeneity of different target groups within its readers that have diverging needs and interests. Regarding language, a slight preference was found towards publication in German language; within the sam-

ple, a subgroup of people predominantly working in research areas presumably had a preference for English and internationalization. No clear preference in mean was found for the question of printed vs. online issues. This neutral mean came about as average of two subgroups with clear preferences and a third group that had arguments for both ways and was thus undecided. The last fundamental question was whether „Umweltpsychologie“ offers a platform for the contact between research in environmental psychology and its application. The responders rated the performance of „Umweltpsychologie“ to be between good and satisfactory, but it became clear again that publishing research articles *besides* articles concerned with applied questions is not sufficient for integration; new ways have to be found.

Key words: Environmental Psychology, Surveys, Journals

1 16 Jahre Fachzeitschrift „Umweltpsychologie“

1.1 Ausgangspunkt

Im Jahr 2007 konnte die „Umweltpsychologie“¹ auf ihr 10-jähriges Bestehen und 20 erschienene Hefte zurückblicken. Zu diesem Anlass erschien seinerzeit ein Schwerpunktheft zu diesem Thema (Nr. 20, Jahrgang 11, Heft 1), das mehrere Artikel zu Vergangenheit und Zukunft der Zeitschrift, aber auch des Faches enthielt. Ein Beitrag davon war der Bericht über die Ergebnisse der LeserInnenumfrage aus dem Jahr 2006 (Schahn, 2007).² Die Herausgeberinnen und Herausgeber (Hrsg.) der „Umweltpsychologie“ legen großen Wert auf eine Rückkopplung zu den LeserInnen, um deren Interessen und Bedürfnisse zu erfahren. Sie möchten auch dadurch immer wieder ein-

mal prüfen, ob die Zeitschrift noch die ihr zugedachte Rolle spielt, und darüber nachdenken, in welche Richtung sie sich entwickeln könnte. Aus diesem Grunde wurde im vergangenen Jahr 2012 erneut eine Umfrage unter der Leserschaft durchgeführt, über die dieser Beitrag berichtet.

Mehr als die Hälfte der insgesamt 18 teilweise mehrteiligen Fragen ist mit denen aus der 2006-er Befragung identisch, so dass hier Vergleiche gezogen werden können. Der Rest greift neue Punkte auf oder musste aufgrund der früheren Ergebnisse modifiziert werden. Es ist daher unvermeidlich, dass sich dieser Beitrag in Struktur und Inhalt an den früheren anlehnt. Teilweise ist dies auch dem Umstand geschuldet, dass die seinerzeitigen Fragen auch heute noch aktuell sind: Welche Themen interessieren die Leserschaft? Wie groß ist der Anteil der in Forschung und Lehre Tätigen gegenüber der Zahl der in der Praxis Arbeitenden? Wie wird die Qualität der Zeitschrift und der Beiträge bewertet? Welche Position nimmt die Leserschaft gegenüber Zukunftsfragen ein, die in der Herausgebergruppe kontrovers diskutiert werden, z.B. die Internationalisierung der Zeitschrift oder die Umstellung vom gedruckten Heft zur Online-Zeitschrift? Kann die Zeitschrift einen Beitrag zur Integration von Forschung und Praxis leisten? Auch diesmal liegen zusätzliche Ergebnisse aus den getrennten Rückmeldungen der Herausgebergruppe vor, die aber nicht ausführlich dargestellt, sondern nur an geeigneten Punkten in Bezug zu den Ergebnissen bei der Leserschaft gesetzt werden.

1.2 Geschichte der „Umweltpsychologie“

Bevor es um die Umfrage geht, sollen zunächst einige Informationen über die Eckdaten der „Umweltpsychologie“ gegeben

werden. Die Zeitschrift existiert seit dem Jahr 1997, in dem das erste Heft herauskam. Seit dem Folgejahr erscheinen jeweils zwei Hefte pro Jahr im Sommer- und im Winterquartal. Mit dem vorliegenden macht das nun mittlerweile 32 Hefte. Gegründet wurde die „Umweltpsychologie“ von zwölf Personen, die zum einen – und mehrheitlich – Studierende der Psychologie mit dem Schwerpunkt Umweltpsychologie waren (oder zumindest ein großes Interesse hieran hatten), zum anderen junge WissenschaftlerInnen am Beginn ihrer Karriere. Fünf dieser Personen gehören auch heute noch zum Herausgeberkreis, während es bei den anderen einen Wechsel gab. Heute umfasst der Kreis 13 Personen (siehe Impressum oder auf www.umps.de), und gerade für das vergangene und das aktuelle Jahr gibt es größere Veränderungen zu vermelden (siehe auch die Vorstellungen von Stefanie Baasch, Nicole Bauer und Anke Blöbaum in diesem Heft). Eine explizite Amtszeit und eine Ausschreibung der Stellen gab es bis 2011 nicht, wurde aber 2012 erstmals erprobt. Die Herausgabe der Zeitschrift erfolgte zunächst im Eigenverlag; die Zeitschrift wurde nicht nur inhaltlich, sondern auch vom Layout her in Eigenarbeit hergestellt. Seit dem sechsten Heft (2/2000) und dem Jahr 2000 kommt die „Umweltpsychologie“ bei Pabst Science Publishers heraus. Damit ging auch eine Professionalisierung insofern einher, als sich die Hefte formal und inhaltlich bald am Standard für wissenschaftliche Zeitschriften orientierten, wozu gehört, dass alle Beiträge außer den redaktionellen extern gereviewt werden (für die restlichen gibt es ein internes Verfahren); zuvor war das nur punktuell der Fall gewesen. – Ausführlicher berichten Dörthe Krömker und

Die Herausgeberschaft ist an einer Rückmeldung der LeserInnen und Anregungen über die mögliche künftige Entwicklung interessiert

Andreas Homburg (2007) über die Geschichte der Zeitschrift in den ersten zehn Jahren.

Die prinzipielle inhaltliche Ausrichtung hat sich seither nicht verändert. Noch immer ist das Thema die Umweltpsychologie in allen ihren Facetten. Zu Anfang hatte der Schwerpunkt ganz klar bei einer „Psychologie des Umweltschutzes“ gelegen; mittlerweile wird jedoch das Fach in seiner ganzen Breite repräsentiert, wie auch die Liste der Schwerpunktthemen der letzten fünf Jahre in Tabelle 1 zeigt. Diese Schwerpunktthemen in fast allen Heften (das vorliegende

Schwerpunktthemen sind zentral für die Hefte der „Umweltpsychologie“

ohne inhaltlichen Schwerpunkt ist eine große Ausnahme) sind zentral für die „Umweltpsychologie“. Sie entstehen aus Ideen der

Hrsg., die dabei vielfältige Anregungen auch aus der Leserschaft aufgreifen. Die Mehrzahl der Artikel besteht gemäß dem dann entwickelten Konzept aus angefragten Manuskripten; in vorausgegangenen Heften, im Internet auf der Umweltpsychologie-Homepage und über Mail-Verteilerlisten werden ferner „Call for Papers“ zu den Schwerpunkten veröffentlicht. So können auch nicht angefragte Manuskripte eingereicht werden. Eine Einführung geht jedem unserer Schwerpunkte voran und wird von den jeweiligen Schwerpunkt-Hrsg. geschrieben. In ihr werden Thema und Beiträge vorgestellt und integriert.

Zwei weitere Rubriken werden mit „Forschung“ und „Praxis“ bezeichnet. Hierfür können jederzeit und unabhängig von den Schwerpunkten Manuskripte eingereicht werden. Die Praxisrubrik ist dabei allerdings sehr schwach besetzt; in den Schwerpunkten selbst sind jedoch ebenfalls unterschiedliche Aspekte von Forschung und Praxis

vertreten, so dass sich hier die meisten Artikel mit praktischen Bezügen finden. Weitere Rubriken haben im Laufe der Geschichte der Zeitschrift mehrfach gewechselt und werden nicht konstant angeboten (z.B. Anonymus; Buchrezension; Interview; Service; Umschau). Manchen war nur ein kurzes Leben beschieden.

Immer noch sind es die Ziele der Zeitschrift, der Umweltpsychologie ein Forum zu bieten, einen Bezug zwischen Wissenschaft und Praxis herzustellen und sowohl Personen, die schon lange in Wissenschaft oder Praxis umweltpsychologisch forschen und arbeiten, eine Publikationsmöglichkeit zu bieten, als auch solchen, die erstmals publizieren. Dieses Forum für die deutschsprachige Umweltpsychologie bietet die Zeitschrift nach dem Urteil unserer Leserschaft im Jahr 2006 in hohem Maße. Seit 2000 können jedoch auch englischsprachige Manuskripte eingereicht werden, eine Möglichkeit, die erst nur selten, seitdem aber immer mehr genutzt wurde und wird: So bestand z.B. der Schwerpunkt „Nachhaltigkeitswissenschaft“ (Heft 1/2012) jeweils zur Hälfte aus deutsch- und englischsprachigen Beiträgen und einer englischen Schwerpunkteinführung. Englischsprachige Beiträge ermöglichen Personen mit einer anderen Muttersprache das Einreichen von Manuskripten und können auch die Rezeption der Beiträge erheblich erweitern.

Der Bezug zwischen Theorie und Praxis besteht von der Seite der Zeitschrift zunächst nur darin, Manuskripte aus diesen Bereichen parallel zu veröffentlichen, meist innerhalb der Schwerpunkte. Damit verbindet sich die Hoffnung, dass die praktisch Tätigen von den dargestellten Forschungsergebnissen profitieren und sich die in der Wissenschaft Tätigen von den Problemstellungen der Praxis inspirieren lassen.

Tabelle 1: Schwerpunktthemen und SchwerpunktherausgeberInnen 2/2007 bis 1/2012

Schwerpunktthema	Heft-Nr.	Verantwortliche HerausgeberInnen
Neue Methoden in der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung	Nr. 21: 11(2) 2007	Sebastian Bamberg, <i>Thomas Martens</i> (damals Gastherausgeber)
Umweltinnovationen fördern – sozialwissenschaftliche Ansätze	Nr. 22: 12(1) 2008	Klaus Wortmann, mit <i>Gundula Hübner</i> (Gastherausgeberin)
Bildung für Nachhaltige Entwicklung	Nr. 23: 12(2) 2008	Nicola Moczek mit <i>Gerhard de Haan</i> und <i>Lars Gerhold</i> (Gastherausgeber)
Klimaschutz und Klimaanpassung	Nr. 24: 13(1) 2009	Christian Hoffmann, Andreas Homburg, und Heidi Ittner
Freizeitverhalten und Tourismus in Natur und Landschaft	Nr. 25: 13(2) 2009	Klaus Wortmann mit <i>Nicole Bauer</i> und <i>Barbara Degenhardt</i> (Gastherausgeberinnen)
Architekturpsychologie	Nr. 26: 14(1) 2010	<i>Riklef Rambow</i> und <i>Kai Schuster</i> (Gastherausgeber) und Joachim Schahn
Nachhaltiger Konsum, Teil 1	Nr. 27: 14(2) 2010	Andreas Homburg und Ellen Matthies
Nachhaltiger Konsum, Teil 2	Nr. 28: 15(1) 2011	Ellen Matthies und Andreas Homburg
Umweltpolitische Steuerung und Beratung aus psychologischer Sicht	Nr. 29: 15(2) 2011	Joachim Schahn, <i>Hellmuth Lange</i> (Gastherausgeber) und Thomas Martens
Nachhaltigkeitswissenschaft: Transdisziplinarität, Transepistemologie und Handlungsforschung	Nr. 30: 16(1) 2012	Petra Schweizer-Ries
Umweltgerechtigkeit	Nr. 31: 16(2) 2012	Ralf Becker und Heidi Ittner mit <i>Elisabeth Kals</i> und <i>Markus Müller</i> (Gastherausgeber/in)

Anmerkungen: Namen der GastherausgeberInnen *kursiv* gesetzt. Bezug: GastherausgeberInnen beim Erscheinen des Hefts. Die Schwerpunktthemen der ersten 20 Hefte finden sich unter www.umps.de oder bei Krömker und Homburg (2007).

1.3 Einige aktuelle Kennziffern

Die Chancen, nach einem Reviewprozess und meist mehrfacher Überarbeitung erfolgreich veröffentlichen zu können, stehen bei „Umweltpsychologie“ nicht schlecht. Betrachtet man alle Hefte der Zeitschrift, so wurden bisher 437 Manuskripte eingereicht. 251 davon erschienen, 147 wurden

abgelehnt (die restlichen 39 befinden sich gerade noch im Verfahren); das entspricht einer Ablehnungsquote von 33,6%. Diese Zahl täuscht jedoch etwas, weil in der Gründungszeit die Manuskripte noch nicht vollständig gereviewt wurden; ferner werden dabei auch Papiere mitgezählt, die nur intern beurteilt werden, z.B. die Schwerpunkteinführungen. Daher bezieht sich ei-

**Die Ablehnungsquote bei
„Umweltpsychologie“
beträgt im Durchschnitt
45,3%**

alle fertiggestellten Hefte seit dem Jubiläumsheft Nr. 20, d.h. auf den Zeitraum zwischen 2007 (Heft 21 bzw. 2/2007) und 2012 (Heft 31 bzw. 2/2012). Für diese Hefte wurden 150 Manuskripte eingereicht und begutachtet. 78 davon erschienen, 72 wurden abgelehnt oder zurückgezogen. Das entspricht einer Ablehnungsquote von 45,3%. Damit sind aktuell etwas mehr als die Hälfte der Einreichungen letztlich erfolgreich. Diese vergleichsweise niedrige Ablehnungsquote ist sicherlich dem Umstand geschuldet, dass die Mehrzahl der Artikel innerhalb der Schwerpunkte erscheinen und es sich hierbei ganz überwiegend um *angefragte* (aber dennoch gereviewte) Beiträge handelt, also eine gewisse qualitative Vorselektion über die Ansprache der AutorInnen bereits vor der Einreichung stattfindet, was die Wahrscheinlichkeit eines erfolgreichen Abschlusses erhöht.

Knapp zwei Drittel (65%; n= 64) der Artikel im o.g. Zeitraum erschienen in der Schwerpunktrubrik, 14 (14,3%) in der Forschungsrubrik und 19 (19,4%) waren sonstige, nicht gereviewte Beiträge (z.B. Schwerpunkteinführung, Interview, Essay). Im gesamten Zeitraum gab es nur einen expliziten Praxisbeitrag, der in der gesonderten Rubrik außerhalb der Schwerpunkte erschien. Hinzu kommen u.a. Buchrezensionen und die Informationen zur Umweltpsychologie (IzU); beides wurde in der vorgenannten Zählung nicht mit einbezogen. – Im Folgenden geht es um die aktuelle Befragung von 2012.

2 Methode und Stichprobe

Der Fragebogen wurde wie bereits 2006 als Online-Befragung realisiert. In Heft 1/2012 (erschieden: Anfang Juli 2012) wurde im Editorial ein Hinweis auf die Befragung mit der Bitte um Teilnahme abgedruckt. Es wurde ein Hinweis auf die Internet-Seite zur Befragung gegeben, aber zusätzlich auch der komplette Fragebogen abgedruckt, um eine weitere Zugangsmöglichkeit außerhalb des Internets zu bieten. Davon machte aber lediglich eine einzige Person Gebrauch. Für die Teilnahme wurden zehn Preise (Buchgutscheine) ausgelobt, die dankenswerterweise Pabst Science Publishers zur Verfügung stellten. Die Speicherung der für die Zustellung der Preise nötigen Adressdaten erfolgte unabhängig von den sonstigen Eingaben, so dass keine Zuordnung möglich war; die Befragten gaben lediglich die Information preis, dass sie überhaupt teilgenommen hatten. Ferner war die Teilnahme an der Befragung auch ohne Teilnahme an der Verlosung möglich.

Die Information über die Umfrage wurde außerdem über den Mailverteiler der Fachgruppen Umweltpsychologie und die Nachbarbereiche Allgemeine Psychologie, Differentielle Psychologie, Methoden und Sozialpsychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs, 1266 Adressen) und den Mailverteiler der Initiative Psychologie im Umweltschutz e.V. (IPU) verschickt (über 300 Adressen). Die Sektion „Gesundheitspsychologie, Umweltpsychologie und Schriftpsychologie“ des Berufsverbands Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) stellte einen Hinweis auf die Befragung auf ihre Homepage. Kurz vor Befragungsende wurde über die Mailverteiler nochmals an die Befragung erinnert. Insgesamt war die Seite zwischen dem 01.07. und dem 31.10.2012 geschaltet, also vier Monate

lang. – Die Items der Befragung und ihre Skalierungen gehen aus der folgenden Ergebnisdarstellung hervor.

3 Ergebnisse

3.1 Allgemeines und Hintergrunddaten der Teilnehmenden

Insgesamt nahmen 89 Personen an der LeserInnen-Umfrage teil. Die Daten von zwei Personen wurden nicht berücksichtigt, weil die Betreffenden angegeben hatten, sich zwar für Umweltpsychologie als Fach zu interessieren, jedoch die Zeitschrift nicht zu kennen und auch noch keinen Artikel daraus gelesen zu haben. Von den Hrsg. gaben zwölf eine Antwort ab, was beim damaligen Stand der Herausgeberschaft eine Vollerhebung darstellt. Soweit sich nachfolgend die Summen der Beobachtungen nicht auf 87 bzw. zwölf addieren, handelt es sich um einzelne fehlende Werte, was nicht immer gesondert erwähnt wird. Im Folgenden werden ferner vorwiegend die Ergebnisse für die LeserInnen berichtet; Ergebnisse der Hrsg. werden ggf. bei Bedarf dazu kontrastiert.

Die 40 Frauen (70,2%) und 17 Männer (29,8%; 30 Personen machten keine Angaben) waren zwischen 21 und 70 Jahre alt ($M=34$, $s=8.8$ Jahre) und nahmen sich zwischen 12.5 und 32 Minuten für ihre Antwort Zeit ($M=23.1$; $s=3.6$ Minuten). Die überwiegende Mehrheit ($n=69$; 79,3%) wurde durch die versandten Rundmails auf die Umfrage aufmerksam. Die alternativen Quellen Fragebogen im Heft, Homepage der Zeitschrift und Hinweis durch andere Personen wurden nur selten von jeweils zwei bis fünf Personen genannt. Ein Fragebogen auf Papier wurde nur von einer Person abgegeben. 44 Teilnehmende waren in der IPU (50,6%), 16 Teilnehmende (18,4%)

waren Mitglied der DGPs-Fachgruppe Umweltpsychologie, und ebenfalls 16 (18,4%) in anderen umweltpsychologisch orientierten (hauptsächlich international ausgerichteten) Fachgruppen; die restlichen 11 Personen gaben keinerlei Mitgliedschaft an. Mitglieder des BDP nahmen nicht an der Befragung teil. Bei den Mitgliedschaften gab es nur geringe Überschneidungen: Je fünf Personen waren Mitglied in DGPs und sonstigen bzw. IPU und sonstigen Organisationen, und drei waren gleichzeitig in IPU und DGPs.

3.2 Arbeitsbereiche und Arbeitsumfang bei umweltpsychologischen Tätigkeiten

Neun Personen übten keinerlei berufliche Tätigkeit im Bereich der Umweltpsychologie aus (12,2%), 46 (48,7%) Befragte verbrachten bis zu 40% ihrer Arbeitszeit mit umweltpsychologischen Tätigkeiten, 21 (29,7%) zwischen mehr als 40 und bis zu 80%, und sieben (9,5%) arbeiteten ausschließlich in diesem Bereich. Die überwiegende Mehrheit war also in unterschiedlichem Ausmaß zumindest teilweise umweltpsychologisch tätig. Die

Definition dieses Arbeitsbereichs wurde zunächst den Befragten überlassen, dieser konnte bei einer folgenden offenen Frage jedoch genauer angegeben werden; davon machten 71 Personen Gebrauch. Hier-

von ließen sich $n=40$ (56,3% von 71) eindeutig dem Bereich „Forschung und Lehre“ innerhalb und außerhalb der Universitäten zuordnen; $n=10$ (14,1%) gaben als Arbeitsbereich lediglich eine psychologische Unterdisziplin an, wobei vermutet werden kann, dass diese ebenfalls dem Bereich Forschung und Lehre zugeordnet werden können. Das gilt auch für diejenigen elf, die an-

Mindestens 56% der Teilnehmenden arbeiten im Bereich Forschung und Lehre, bei einer weitergehenden Interpretation sind hier bis zu 84% zuzuordnen

gegeben haben, dass sie noch studieren (15,5%); bei dieser Interpretation können 60 von 71 dem Forschungsbereich zugeordnet werden (84,5%). Zehn Arbeitsbereiche waren eindeutig im Bereich der praktischen Tätigkeit außerhalb der Hochschule angesiedelt. Betrachtet man die Nennungen gesondert unter dem Gesichtspunkt der Fachdisziplin, stammten ebenfalls $n=10$ aus einem Nachbarfach der Psychologie, z.B. Soziologie oder Geografie, $n=60$ bezogen sich auf die Psychologie oder psychologische Subdisziplinen.

3.3 Bezugsquellen für die Zeitschrift

Die erste inhaltliche Frage galt der üblichen Bezugsquelle für die gelesenen Artikel. Die am häufigsten genannte Bezugsquelle ($n=29$; 33,3%) war das Kopieren oder die Einsichtnahme in einer öffentlichen Bibliothek.

**Der am häufigsten
genannte interessierende
Themenbereich bezog
sich auf Fragen zum
Verhältnis von Umwelt
und Gesellschaft**

Es folgten die AbonnentInnen ($n=17$; 19,5%), die Weitergabe durch andere Personen ($n=13$; 14,9%) und das Online-Abonnement ($n=11$; 12,6%). Acht Personen (9,2%) kaufen bei Bedarf Einzelhefte im

Zeitschriftenhandel, fünf (5,7%) erwerben einzelne Beiträge online über Genion, und vier (4,6%) haben Freixemplare erhalten.

3.3 Thematische Interessen der Leserschaft

Für welche Themen interessieren sich die LeserInnen von „Umweltpsychologie“, zu welchen würden sie gerne einen Schwerpunkt lesen? $N=60$ der 87 Befragten machten hierzu eine Angabe; insgesamt gab es 80 Nennungen, wobei 18 Personen mehrere Themen anführten. Tabelle 2 gibt einen Überblick über diese Themen.

Die am häufigsten genannten Themen waren der Problembereich Umwelt und Gesellschaft sowie die inhaltlichen Themen Architektur/Umweltgestaltung, Energie, Mobilität und Nachhaltigkeit bzw. Bildung für nachhaltige Entwicklung. Umwelt und Gesellschaft war der Spitzenreiter mit elf Nennungen und bei der früheren Befragung 2006 im Gegensatz zu allen anderen vorgenannten so noch nicht in der Liste. Nachhaltigkeit, Architektur, Energie und Mobilität sind frühere Schwerpunktthemen (siehe Tabelle 1); für Energie und Mobilität sind bereits neue Schwerpunkte geplant. Auch zu weiteren Themen in der Liste gab es in den letzten Jahren bereits Schwerpunkte, die möglicherweise die Interessen der LeserInnen beeinflusst oder aufgegriffen haben.

Der Vergleich mit den Nennungen des Herausgeberkreises zeigt kein deutlich davon abweichendes Bild. Er wird allerdings dadurch erschwert, dass die Aussagen der Leserschaft von fünfmal mehr Personen stammen und daher vielfältiger sind. Ferner fällt auf, dass jede(r) Hrsg. ein anderes Thema angesprochen hat, was in der Summe zu einer ähnlichen Vielfalt führt wie bei den LeserInnen.

3.4 Bewertungen der Qualität, Leistung, Defizite und Vorschläge

Erneut haben wir wie schon 2006 die Frage nach der Qualität der Zeitschrift als Ganzes und der der Beiträge gestellt, einzuschätzen auf einer fünfstufigen Schulnotenskala. Wie bereits vor sechs Jahren differenzierten die meisten Befragten diese beiden Punkte nur wenig. Die Zeitschrift als Ganzes wurde mit der Note 1.8 ($s=.58$, $n=67$) zwar leicht besser bewertet als die Qualität der einzelnen Beiträge ($M=2.0$; $s=.62$, $n=66$). Mittelwerte und Median (in beiden Fällen

Tabelle 2: Thematische Interessen der Leserschaft

Interessieren Sie bestimmte Themen besonders? Zu welchem Thema würden Sie z.B. gerne ein Schwerpunktheft lesen?	Häufigkeiten der Aussagen absolut (%) von n= 60
Soziale Fragen, Umwelt und Gesellschaft, Postwachstum, Globalisierung, Gemeingüter, Gesellschaftliche Partizipation *	11 (18,3%)
Energie, Effizienz, Erneuerbare Energien, Konsum, Energiesparen	10 (16,7%)
Architekturpsychologie, Landschaftsforschung, Städteplanung, Umweltgestaltung, Wohnen	9 (15,0%)
Mobilität, Verkehr, Raumentwicklung, Räumliches Verhalten	9 (15,0%)
Nachhaltigkeit, Bildung für nachhaltige Entwicklung	7 (11,7%)
Interventionen, Verhaltensbeeinflussung *	5 (8,3%)
Umweltpolitik *	5 (8,3%)
Ernährung, Gesundheit und Umwelt	3 (5,0%)
Klimawandel *	3 (5,0%)
Müll, Verpackung, Einkaufen, Biosiegel *	3 (5,0%)
Natur, Landschaft, Freizeit	3 (5,0%)
Prädiktoren, Determinanten von Umweltbewusstsein *	3 (5,0%)
Berufsfelder, Ausbildung [Umweltpsychologie]	2 (3,3%)
Ökologie und Ökonomie, Spannungsfeld; globale Marktwirtschaft	2 (3,3%)
Sonstige Einzelnennungen	5 (8,3%)
Summe der Aussagen (Prozentsumme nicht angegeben wg. Mehrfachnennungen)	80
Zahl der Personen mit Mehrfachnennungen	18 (30,0%)
Personen mit Aussagen (Prozentangabe bezieht sich auf n gesamt)	60 (69%)
Personen ohne Angabe zu dieser Frage (s.o.)	27 (31%)

Anmerkungen: Die Themen sind nach Häufigkeit der Nennung absteigend aufgeführt, bei gleicher Häufigkeit alphabetisch. Themengruppen mit einem Stern (*) sind bei der früheren Befragung 2006 noch nicht mehrfach genannt worden; alle anderen Themen waren bereits 2006 als Interesse aufgetaucht. Die Prozentangaben beziehen sich auf die Teilstichprobe derjenigen, die Angaben gemacht haben, nicht auf die Summe der Angaben selbst.

Med= 2) decken sich im Übrigen mit den eigenen Bewertungen der Herausgebergruppe.

Drei weitere offene Fragen (ebenfalls auch so in der Befragung von 2006 gestellt) zielten auf die konkrete Bewertung der Zeitschrift. Gefragt wurde, was die Zeitschrift nach Meinung der Leserschaft leistet, was die Befragten vermissen, und welche Ver-

besserungsvorschläge sie evtl. haben. Die Frage nach der Leistung wurde von 51 Befragten (58,6% der Gesamtstichprobe) beantwortet. Noch mehr Befragte als 2006 betonten die Informations- und Orientierungsfunktion für relevante Themen in der Fachdisziplin Umweltpsychologie: 45 der 51 Personen beziehen sich darauf in unterschiedlichen Varianten (Information über die Umweltpsychologie, Forschung, neue

Projekte, aktuelle Strömungen, neue Ideen). Viermal wurde die Vernetzung mit anderen umweltpsychologisch Tätigen erwähnt, und zweimal die Funktion der Zeitschrift als Möglichkeit zu eigenen Publikationen. Positiv bewertet wurde ferner der Bezug auf den deutschen Sprachraum bzw. die Deutschsprachigkeit ($n=6$) sowie die Publikation von praxisnahen Themen ($n=2$).

37 der 87 Befragten vermissten auch etwas; im Gegensatz zur Befragung von 2006 gab es diesmal dabei Schwerpunkte (siehe Tabelle 3).

Die Leistung der „Umweltpsychologie“ besteht nach einhelliger Meinung der Befragten vor allem in der Informations- und Orientierungsfunktion für das Fach

Am häufigsten gab es jedoch die Aussage, dass nichts vermisst würde. Addiert man diese sechs expliziten Nennungen zu den 50 Personen ohne Angabe bei dieser Frage und unterstellt diesen, ebenfalls nichts Spezifisches zu vermissen, so würden knapp zwei Drittel diese Einstellung teilen. Am häufigsten vermisst wurden englischsprachige und internationale Artikel, interaktive Elemente wie Diskussionsforen und Blogs, ein möglichst kostenloses Open Access-Angebot und mehr Praxisartikel bzw. mehr Anwendungsbezug. Allerdings gab es lt. Tabelle 3 zum Thema Sprache auch gegenteilige Nennungen (siehe dazu die Ergebnisse zur expliziten Frage unter Abschnitt 3.5).

Auch die Herausgeberschaft vermisste etwas: Zehn Hrsg. machten zwölf Angaben, die sich teilweise mit denen der Leserschaft deckten. Häufigste Nennung ($n=4$) war hier der Bedarf an mehr Diskussions-, Überblicks- und Positionsartikeln. Anwendungs- und Praxisbezug wurde noch zweimal genannt. Folgende beiden einzelnen Nennungen waren inhaltlich nicht durch die der Le-

serschaft abgedeckt: Die Zeitschrift sollte mehr darauf ausgerichtet werden, politisch wirksam zu werden; und die Vielfalt an AutorInnen sollte größer werden.

Bei einer weiteren Frage nach Verbesserungsvorschlägen für die „Umweltpsychologie“ wurden meist die bei der vorigen Frage genannten Defizite positiv als Vorschläge formuliert. Es gab dabei insgesamt nur 15 Nennungen, davon zweimal ein expliziter Verweis auf die Frage davor. Einziger mehrfach genannter Vorschlag ($n=5$) war die Umwandlung in eine reine Online-Zeitschrift. Als Begründung wurde u.a. die bessere und schnellere Verfügbarkeit gegeben. Bei den Hrsg. gab es in etwa der gleichen Weise sechs Vorschläge. Sie reichten vom Erschließen neuer Zielgruppen bei Leserschaft, AutorInnen und ReviewerInnen über mehr Überblicksartikel und internationale sowie transdisziplinäre Beiträge bis hin zu den gegensätzlichen Vorschlägen, mehr Beiträge aus internationalen Forschungszusammenhängen einzuwerben vs. sich mehr an Akteure außerhalb der Wissenschaft zu richten.

3.5 Internationalisierung der Zeitschrift

Eine der Fragen, die noch immer auch im Herausgeberkreis diskutiert werden, ist die Internationalisierung der Zeitschrift. Soll „Umweltpsychologie“ in englischer Sprache erscheinen, um die internationale Sichtbarkeit der deutschsprachigen Umweltpsychologie zu erhöhen und eine breitere Leserschaft zu erreichen? Sowohl die an der Umfrage teilnehmende Leserschaft als auch der Herausgeberkreis sind hier gespalten. Der Einstellungs-Mittelwert der Leserschaft lag bei einer fünfstufigen Skala (1= Befürwortung englische Artikel, 5= Ablehnung) bei 3.35 (Med= 3, also „teils-teils“; $s=1.13$; $n=66$) und damit etwas deutlicher auf der

Tabelle 3: Was bei „Umweltpsychologie“ vermisst wird

Was vermissen Sie bei der Zeitschrift?	Häufigkeiten der Aussagen absolut (%) von n= 37
Ich vermisse nichts	6 (16,2%)
(Mehr) englischsprachige / international relevante Artikel	5 (13,5%)
Interaktive Elemente: Diskussionsforen, Blogs, Möglichkeiten zur Kommentierung, Vernetzung, Integration Twitter/Facebook	4 (10,8%)
Open Access-Angebot, kostenloser Zugang auch ohne Abo	4 (10,8%)
(Mehr) Praxisartikel, größerer Anwendungsbezug	4 (10,8%)
Bessere Fotos und Grafiken, peppigere Gestaltung	2 (5,4%)
(Mehr) Beiträge zu Interventionen, Förderung des Umweltschutzes	2 (5,4%)
(Mehr) Methodische Beiträge	2 (5,4%)
(Mehr) Redaktionelle Beiträge wie Projekte, Tagungsberichte, Tätigkeitsfelder, Trendberichte	2 (5,4%)
(Mehr) Überblicksartikel, bessere Übersicht	2 (5,4%)
Höhere wissenschaftliche Qualität	2 (5,4%)
Sprachlich gemischte Ausgaben schwierig, besser nur eine Sprache je Ausgabe	2 (5,4%)
(Mehr) Historisches zur Umweltpsychologie	1 (2,7%)
(Mehr) Interdisziplinarität	1 (2,7%)
(Mehr) Sorgfalt, es sind viele Fehler im Text und bei Literatur	1 (2,7%)
Zeitschrift ist Zwitter zwischen Newsletter und Fachzeitschrift, sollte sich für eines entscheiden	1 (2,7%)
Summe der Aussagen	
(Prozentsumme nicht angegeben wg. Mehrfachnennungen)	41
Zahl der Personen mit Mehrfachnennungen	4 (10,8%)
Personen mit Aussagen (Prozentangabe bezieht sich auf n gesamt)	37 (42,5%)
Personen ohne Angabe zu dieser Frage (s.o.)	50 (57,5%)

Anmerkung: Die Prozentangaben beziehen sich auf die Teilstichprobe derjenigen, die Angaben gemacht haben, nicht auf die Summe der Angaben selbst.

deutschsprachigen Seite der Mitte als 2006 (damals war $M = 2.88$ gewesen). Jeweils etwa ein Drittel der Befragten hatte sich für die Antwortalternativen „teils-teils“ oder „eher nicht“ entschieden. Lediglich ein Fünftel der Befragten votierte klar für das Englische mit den Alternativen „starke“ und „sehr starke“ Befürwortung. 15% lehnten eine rein englische Publikationssprache völ-

lig ab. Die Herausgebergruppe war wie bereits 2006 mit $M = 4.2$ ($s = .98$; $n = 11$) stärker gegen eine rein englischsprachige Ausgabe. Eine „sehr starke“ und „starke“ Befürwortung kam nicht vor. Ein Drittel ($n = 4$) war mit „teils-teils“ unentschieden, die Hälfte ($n = 6$) mit „keinesfalls“ strikt dagegen (einmal „eher nicht“, ein fehlender Wert).

In der Leserschaft haben 59 Personen ihre Meinung teils ausführlich begründet. Davon führten n= 30 nur Argumente für das Deutsche als Publikationssprache an (50,8%), n= 13 lediglich Argumente für das Englische (22,1%), und bei n= 16 tauchten Argumente zu beiden Positionen oder Kompromissvorschläge auf (27,1%). Diese Tendenz zur Bevorzugung von Deutsch als Publikationssprache entspricht hinsichtlich der Aussage den o.g. Mittelwerten. Tabelle 4 fasst die wesentlichen Argumente zusammen. Dabei werden die Aussagen derjeni-

Tabelle 4: Argumente für bevorzugte Publikationssprache

Argumente für Bevorzugung der Publikationssprache Englisch	Häufigkeiten der Aussagen absolut
Erhöht internationale Sichtbarkeit, Verbreitung, besserer Austausch, man erreicht auch fremdsprachige Personen	19
Englische Beiträge sind besser (ohne Angabe einer Begründung)	5
Englische Beiträge sind wissenschaftlicher, attraktiver, haben größeren Impact-Faktor, sind besser international zitierbar	4
Englisch ist internationale Fachsprache, kein Problem für die meisten	3
Beiträge sollten in Muttersprache der AutorInnen erscheinen, auch wenn Englisch	1
Zwischensumme Englisch (Nennungen von 29 Personen)	32
Argumente für Bevorzugung der Publikationssprache Deutsch	
Zeitschrift ist einzige Plattform für deutschsprachige Umweltpsychologie, Alleinstellungsmerkmal	13
Lese lieber Deutsch, weniger anstrengend, bequemer, leichter, Artikel sind besser verständlich wenn in Muttersprache	8
Viele der Beiträge beziehen sich vorwiegend auf deutschen Sprachraum, international weniger interessant, Zielgruppe ist deutscher Sprachraum; Sprache stiftet Identität	8
PraktikerInnen lesen vorwiegend auf Deutsch / würden nicht mehr erreicht / abgeschreckt; dto. Behördenvertreter, Vereinsmitglieder	6
Es gibt schon sehr gute englischsprachige Umweltpsychologie-Fachzeitschriften, kein Bedarf	6
Englisch schreckt EinsteigerInnen ab	3
Nicht übers Englische gehen, wenn Deutsche für Deutsche schreiben; besser in Muttersprache	3
Aufwand für Englisch sehr hoch (AutorInnen, Qualitätssicherung)	1
Zwischensumme Deutsch (Nennungen von 46 Personen)	48
Nicht zuordenbare Aussage: Soll gemischt-sprachlich bleiben wie bisher (ohne Begründung)	2
Summe der Aussagen insgesamt (Nennungen von 59 Personen) (Prozentsumme nicht angegeben wg. Mehrfachnennungen)	82

Anmerkung: Personen, die sowohl Argumente für Deutsch als auch für Englisch angegeben hatten, tauchen in beiden Teillisten auf. Daher werden keine stichprobenbezogenen Prozentangaben gemacht.

gen, die Argumente für beide Positionen angegeben haben, den beiden Sprachgruppen zugeordnet, so dass diese Personen in beiden Teillisten auftauchen.

Die Erhöhung der Verbreitung der berichteten Erkenntnisse und die Verbesserung des internationalen Austausches war *das* Argument für die Bevorzugung des Englischen als Publikationssprache. Hier lassen sich sogar die meisten weiteren Nennungen ebenfalls subsummieren. Die Argumente für Deutsch sind vielfältiger. Am häufigsten wurde genannt, dass die „Umweltpsychologie“ mit der deutschen Sprache ein Alleinstellungsmerkmal hat. Die Aussage, es gäbe schon englischsprachige Fachzeitschriften im relevanten Bereich ist nur die andere Seite der Medaille. So gesehen bezieht sich etwa ein gutes Drittel der Nennungen auf dieses Argument. Drei weitere starke Argumente waren die einfachere Verständlichkeit und geringere Anstrengung bei der Nutzung der Muttersprache; der Bezug vieler Artikel auf den deutschen Sprachraum, was international weniger interessant sei; und der Aufbau von Barrieren für PraktikerInnen, EinsteigerInnen sowie Interessierte bei Behörden und Vereinen.

Die Ergebnisse bei der Leserschaft decken sich in der Tendenz gut mit der Meinung der Herausgebergruppe; auch finden sich die Argumente bereits in der Befragung von 2006, lediglich die Gewichtung haben sich etwas verschoben. Bei der Herausgebergruppe führten sieben von zehn Personen mit Angaben bei dieser Frage lediglich Argumente für Deutsch an; die drei übrigen sprachen beide Seiten an. Um dem gerecht zu werden, schlugen einige Personen aus Leserschaft und Herausgeberkreis vor, das bisherige Verfahren mit einem Schwerpunkt beim Deutschen, aber der Möglichkeit zum Englischen beizubehalten.

3.6 Erscheinungsweise: Gedrucktes Heft vs. Online-Zeitschrift

Soll die „Umweltpsychologie“ weiterhin als gedruckte Zeitschrift erscheinen, oder auf eine reine Online-Version, evtl. in Form von Open Access, umgestellt werden?³ Hierzu konnte ebenfalls auf einer fünfstufigen Ratingskala Stellung genommen werden (höhere Werte codieren die Ablehnung einer Umstellung auf eine elektronische Erscheinungsweise). Die Leserschaft votierte mit $M=2.9$ ($s=1.2$; $Med=3$; $n=65$) tendenziell eher für eine gedruckte Zeitschrift, jedoch ist dieser Wert von der theoretischen Skalenmitte (3.0) nicht weit entfernt. Auch war die Ablehnung einer rein elektronischen Version etwas geringer als 2006 (hier war $M=3.30$ gewesen). Die Ergebnisse der Herausgebergruppe deckten sich mit den Ergebnissen bei der Leserschaft praktisch völlig ($M=2.9$; $s=.54$; $Med=3$; $n=11$). Hier ist die Verringerung der Ablehnung im Vergleich zu 2006 deutlicher (damals war bei den Hrsg. $M=3.83$ gewesen). Erwähnenswert ist noch als Zufallsbefund eine Korrelation von $r=.48$ ($p<.001$; $n=65$) bei der Leserschaft zwischen Publikationssprache und Erscheinungsweise: Wer stärker für Deutsch plädierte, wollte auch eher ein gedrucktes Heft behalten. Dies könnte man als „konservative Einstellung“ interpretieren (womit nichts über die Angemessenheit ausgesagt werden soll).

$N=52$ Personen aus der Leserschaft begründeten ihre Meinung. Davon führten 20 (38,5%) entweder Argumente für beide Positionen an, oder schrieben, dass sie sich nicht entscheiden können. 17 Personen votierten für eine rein elektronische Erscheinungsweise (32,7%), und 15 sprachen sich für den unbedingten Erhalt der bisherigen Papierform aus (28,8%). Tabelle 5 fasst die Argumente beider Gruppen zusammen

(wiederum sind Aussagen derjenigen, die für beide Positionen Argumente anführten, den beiden Teillisten zugeordnet).

Die beiden am häufigsten genannten Argumente für eine elektronische Erscheinungsweise waren die Ressourcenschonung und praktische Vorteile beim Umgang mit elektronischen Quellen. Hier könnte man möglicherweise auch diejenigen zuordnen, die keine Gründe für ihre Bevorzugung elektronischer Quellen angegeben haben; dann wäre dies das stärkste Argument. Nur zwei Personen erwähnten explizit, dass die

Tabelle 5: Argumente für bevorzugte Erscheinungsweise (Elektronisch oder Papierform)

Argumente für eine rein elektronische Erscheinungsweise	Häufigkeiten der Aussagen absolut
Ressourcenschonung, Papiereinsparung, Nachhaltigkeit	16
Vorteile für Leserschaft (bei Archivierung und Suche nach Artikeln und Stichworten, Schnelligkeit des Zugriffs, Bequemlichkeit, Platzersparnis, Verfügbarkeit)	11
Ich lese prinzipiell nur elektronische Quellen, finde elektronische Form besser (ohne weitere Begründung)	8
Kosteneinsparung	3
Erreicht größeren Personenkreis, bessere Sichtbarkeit	2
Zwischensumme Elektronisch (Nennungen von 31 Personen)	40
Argumente für die Beibehaltung der Papierform	
Lesen am Bildschirm ermüdet, angenehmer auf Papier, haptischer Eindruck des Hefts, schätze die Abwechslung zur Bildschirmarbeit	14
Vorteile für Leserschaft (bessere Archivierung, Stöbern nur in gedrucktem Heft möglich, müsste mir sonst alles ausdrucken, kann gedrucktes Heft besser unterwegs lesen, kann es weitergeben)	10
Entspricht besser meinen persönlichen Lesegewohnheiten (lese mit Markierungsstift, lese gemütlich auf dem Sofa, Postversand ist „Prompt“ für Beschäftigung mit dem Heft)	4
Gedruckt ist besser zugänglich für alle außerhalb der Wissenschaft (über Bibliotheken, Buchhandel)	3
Elektronisch ist schnelllebig, wird leichter vergessen, hat geringere subjektive Bedeutung	2
Gedruckt ist besser fürs Marketing, Auslage auf Konferenzen	2
Zwischensumme Papierform (Nennungen von 31 Personen)	35
Plädoyer für gleichzeitiges Angebot beider Varianten	2
Unentschieden, teils-teils (ohne weitere Angaben)	4
Summe der Aussagen insgesamt (Nennungen von 52 Personen) (Prozentsumme nicht angegeben wg. Mehrfachnennungen)	81

Anmerkung: Personen, die sowohl Argumente für elektronische Erscheinungsweise als auch für die Papierform angegeben hatten, tauchen in beiden Teillisten auf. Daher werden keine stichprobenbezogenen Prozentangaben gemacht.

Artikel so einen größeren Personenkreis erreichen würden. Die beiden gewichtigsten Argumente für die Papierform waren zum einen das ermüdende Lesen am Bildschirm bzw. die haptische Qualität eines gedruckten Heftes, zum anderen wurden ebenso praktische Vorteile im Umgang mit der gedruckten Zeitschrift gesehen. Das Lesen auf Papier entspricht mehr den Lesegewohnheiten der Betroffenen, die sich sonst die Artikel ausdrucken würden. Sogar bei der Zugänglichkeit wurden auch Vorteile der Papierform gesehen.

In der Herausgebergruppe gab es zwei eindeutige Voten für eine rein elektronische Version und ein Votum für eine unbedingte Beibehaltung des gedruckten Hefts. Sieben weitere Nennungen beinhalteten Argumente für beide Positionen. Die Argumente kreisen stärker als bei der Leserschaft um die Frage, ob die Zielgruppen der Zeitschrift

elektronisch oder auf Papier besser erreicht werden könnten. Ferner ging es um die Frage, wie eine Umstellung den Redaktionsprozess verändern würde. Die übrigen Argumente waren gut vergleichbar.

3.7 Verfügbarkeit

Neu in der 2012er Befragung war die Frage nach der Verfügbarkeit der „Umweltpsychologie“-Artikel (detailliert siehe Tabelle 6). Hier waren 9 der $n=65$ Personen, die diese Frage beantworteten, der Meinung, dass die Verfügbarkeit völlig ausreichend sei (13,85%), während 56 (86,15%) hier einen Verbesserungsbedarf reklamierten. 27 Personen begründeten die Notwendigkeit einer Verbesserung ausführlicher. 20 Nennungen (62,5%) forderten die elektronische Zugänglichkeit aller Volltexte (davon 11 als Open Access, 5 gegen Bezahlung und auf unterschiedlichen Wegen, 4 kostenlos über

Tabelle 6: Vorschläge zur Erhöhung der Verfügbarkeit von Artikeln

Vorschlag zur Erhöhung der Verfügbarkeit von Artikeln	Häufigkeiten (absolut / in %)
Open Access anbieten (unterschiedliche Varianten)	11 (34,4%)
Möglichkeit des elektronischen Zugangs zum Volltext gegen Bezahlung schaffen (teilweise nur für best. Nutzergruppen, z.B. DGPs, Universitätsbibliotheken)	5 (15,6%)
Möglichkeit des kostenlosen Downloads über Homepage schaffen; Abonnenten automatisch pdf-Version des Hefts zusenden	4 (12,5%)
Angebot auf mehr Bibliotheken erweitern, Verkauf in Kiosken	3 (9,4%)
Zusatzangebote einrichten (Newsletter, Mailinglisten, RSS-Feeds)	3 (9,4%)
Änderungen bei der Webpräsenz (Seite sinnvoller umbenennen; besser Verschlagwortung für Suchmaschinen)	2 (6,3%)
Zeitschrift durch Marketing besonders in Österreich und der Schweiz bekannter machen	1 (3,1%)
Zeitschrift sollte durchgängig zweisprachig erscheinen	1 (3,1%)
Summe der konkreten Aussagen (Nennungen von 27 Personen)	30 (93,8%)
Sonstiges (weiß nichts über Verfügbarkeit, noch keinen Gebrauch davon gemacht)	2 (6,3%)
Summe der Aussagen insgesamt (Nennungen von 29 Personen)	32 (100,1%)

Anmerkung: Abweichung von 100% bei Gesamtzahl durch kumulierten Rundungsfehler. Die prozentualen Angaben beziehen sich auf die Summe der Aussagen.

die „Umweltpsychologie“-Homepage). So argumentierten auch die vier Hrsg., die hier Angaben gemacht hatten. Die übrigen Vorschläge bezogen sich auf andere Änderungen im Marketing, in der Webpräsenz oder schlugen Zusatzangebote vor. Einige der Vorschläge liegen allerdings außerhalb des Einflussbereiches von Herausgeberschaft und Verlag (wie die Erhöhung der Zahl der Abonnements von Bibliotheken), oder sind bereits umgesetzt (wie der Verkauf im Buchhandel und an Kiosken – letzteres naheliegenderweise nur punktuell –, oder die Möglichkeit des kostenpflichtigen Downloads gegen eine geringe Gebühr): So können die einzelnen Artikel der Umweltpsychologie-Hefte 1 bis 6 (1/1997 bis 1/2000) bereits jetzt kostenlos über die Umweltpsychologie-Homepage heruntergeladen werden, ab Heft 7 kostenpflichtig über Genion (abrufbar ebenfalls z.B. über die Recherche auf der Umweltpsychologie-Homepage). Ferner gibt es die Möglichkeit eines elektronischen Abonnements beim Verlag. Gedruckte Hefte können beim Verlag nachbestellt werden.

3.8 Forschung und Praxis

Ausgangspunkt zu dieser Frage der Herausgebergruppe war der ursprüngliche Anspruch der „Umweltpsychologie“, nämlich zu einer Verzahnung zwischen Theorie und Praxis beizutragen: Die Praxis kann an die Forschung relevante Fragestellungen herantragen und die PraktikerInnen können von praxisrelevanten Forschungsergebnissen profitieren. Aufgrund der Ergebnisse der 2006-er Befragung lag die Schlussfolgerung nahe, dass damals bis zu 50% der LeserInnen dem Bereich der Praxis zugeordnet werden konnten, zumindest aber, dass es sich bei den PraktikerInnen um eine größere Teilgruppe handelte. Diese Schlussfolge-

rung war auch aus den Antworten der damaligen Befragten, vor allen Dingen aber aus zusätzlichen Informationen wie Daten über die AbonnentInnen gezogen worden (Schahn, 2007). Zumindest für die Befragten aus der aktuellen Erhebung kann dies so nicht gesagt werden: Laut den angegebenen Arbeitsbereichen können mindestens 56,3%, vielleicht aber auch bis zu 84,5% der Antwortenden dem Bereich Forschung und Lehre zugeordnet werden (s.u. 3.2). Möglicherweise ist diese Gruppe in der Stichprobe etwas überrepräsentiert, wenn man unterstellt, dass sie eine geringere Schwelle zur Befragungsteilnahme überwinden musste. Da aber auch andere Antworten zu offenen Fragen indirekt Rückschlüsse über den Arbeitsbereich zulassen, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass bei den Befragten der Forschungsbereich tatsächlich deutlich häufiger vertreten ist als die Praxis und sein relativer Anteil an der Leserschaft auch im Laufe der vergangenen sechs Jahre zugenommen haben muss. Dies ist möglicherweise auch eine Folge des verschwindend geringen Anteils von Praxisartikeln außerhalb der Schwerpunkte, was wiederum mit der Schwierigkeit zusammenhängt, AutorInnen aus der Praxis zu motivieren, ein Manuskript einzureichen. Da PraktikerInnen weniger einschlägige Publikationserfahrung besitzen, ist eine Manuskripterstellung bei ihnen mit deutlich mehr Arbeit verbunden als für Forschende, ohne den Erstgenannten einen unmittelbaren Vorteil zu bringen – in den meisten Fällen jedenfalls.

Diesmal war zunächst gefragt worden, welchen Stellenwert die oben angesprochene Theorie-Praxis-Integration in den Augen der Leserschaft spielt (fünfstufige Skala mit den Polen „sehr wichtig“ bis „unwichtig“). Der Mittelwert von 1.6 und die geringe Standardabweichung von $s = .67$ ($Med = 2$, $n = 59$) deuten darauf hin, dass dieser An-

spruch als „wichtig“ erachtet wird. Knapp 50% fanden ihn sogar „sehr wichtig“, 40% „wichtig“, und 10% teilweise wichtig. Niemand wählte die Alternativen „weniger wichtig“ oder „unwichtig“. Außerdem konnten die Befragten eine Schulnote für das Ausmaß der Erfüllung des Anspruchs vergeben. Diese lag im Mittel bei gut bis befriedigend ($M=2.5$, $s=.66$, $Med=2$, $n=54$). Die Herausgebergruppe gab eine leicht ungünstigere Einschätzung als die Leserschaft

ab (Einschätzung Stellenwert $M=1.9$, $s=.70$, $Med=2$; Schulnote Erfüllung $M=3.1$, $s=.70$, $Med=3$; $n=11$). Nach der eigenen Einschätzung der Herausgeberschaft erfüllt die „Umweltpsychologie“ den „wichtigen“ Anspruch der Theorie-Praxis-Integration also nur „befriedigend“.

Tabelle 7 fasst die Aussagen zusammen, mit denen eine kleinere Teilgruppe von 25 der 54 hierzu Antwortenden ihre Aussagen be-

Tabelle 7: Begründung für die Schulnote für die Theorie-Praxis-Integration

Begründung Schulnote Theorie-Praxis-Integration	Häufigkeit Nennungen (absolut / in %)
Verknüpfung der Theorie zur Praxis nicht (immer) erkennbar, fehlende Angaben zur Umsetzung, praktischen Nutzung, zu theoretisch	5 (50,0%)
Zu wenige Praxis-Artikel vorhanden, viel mehr Theorieartikel	3 (30,0%)
(Zu) wenige integrative Artikel, steht alles nur nebeneinander	2 (20,0%)
Summe der negativen Aussagen (Nennungen von 9 Personen)	10 (37,0%)
Praxisbezug schon bei Konzeption der Studien bzw. Auswahl der Themen vorhanden	3 (37,5%)
Wird gut bewerkstelligt (ohne Begründung)	2 (25,0%)
Nutze Wissen aus Praxisartikeln für eigene Berufstätigkeit	1 (12,5%)
„Umweltpsychologie“ hebt unsinnige Trennung Forschung/Praxis auf	1 (12,5%)
Theorie-Praxis-Integration ist schwierig zu leisten, wird von AutorInnen aber gut gemacht	1 (12,5%)
Summe der positiven Aussagen (Nennungen von 8 Personen)	8 (29,6%)
Praxisartikel unterscheiden sich stark, keine einheitliche Bewertung möglich, Qualität schwankend	2 (28,6%)
Theorie-Praxis-Integration kann von einer Zeitschrift nicht geleistet werden, ist eben schwierig	2 (28,6%)
Es gibt schon genug Praxisartikel	1 (14,3%)
Kann Frage nicht beantworten, ohne nochmals Artikel zu lesen	1 (14,3%)
Mir ist nicht klar, was praktisch tätige UmweltpsychologInnen eigentlich machen	1 (14,3%)
Summe nicht zuordenbarer Aussagen (Nennungen von 6 Personen)	7 (26,0%)
PraktikerInnen statt durch Artikel durch Interviews, Portraits, Reportagen einbeziehen	1 (50,0%)
Rubrik „Neues aus der Forschung“ für PraktikerInnen einführen	1 (50,0%)
Summe der Vorschläge (Nennungen von 2 Personen)	2 (7,4%)
Summe der Aussagen insgesamt (Nennungen von 25 Personen)	27 (100,0%)

Anmerkung: In den jeweiligen Unterkategorien Abweichung von 100% beim Gesamtprozentwert durch kumulierten Rundungsfehler. Die prozentualen Angaben in Fettdruck beziehen sich auf die Gesamtzahl der Aussagen, die bei den einzelnen Nennungen auf die jeweilige Unterkategorie.

Die Herstellung eines Bezuges zwischen theoretischer Forschung und umweltspsychologischer Praxis gelingt nach Meinung der Befragten mäßig gut, kann aber noch verbessert werden

gründet hat. Dabei waren $n=10$ Äußerungen Begründungen für ein negatives Urteil, $n=8$ für ein positives Urteil, und sieben Äußerungen waren nicht eindeutig zuordenbar. Ferner wurden zwei Vorschläge gemacht. Am häufigsten positiv wurde vermerkt, dass die Integration bereits bei der Auswahl der Themen und Studien zum Zuge käme. Als Begründung für eine tendenziell negative Bewertung der Integrationsleistung wurde am häufigsten angemerkt, dass oft Angaben zur praktischen Nutzung und Umsetzung fehlten, die Themen zu theoretisch wären, es insgesamt zu wenige Artikel mit Praxisbezug gäbe und diese mehr nebeneinander stünden als integriert würden. Die beiden Vorschläge bestanden darin, statt Artikel von PraktikerInnen, die schwer zu bekommen sind, diese Gruppe anders einzubringen, nämlich durch redaktionelle Beiträge; und für PraktikerInnen redaktionell Forschungsergebnisse in verständlicher Form zusammenzufassen.

3.9 Kommentare

Der Fragebogen enthielt auch eine Kommentierungsmöglichkeit, bei der allgemeine Bewertungen und Mitteilungen eingebracht werden konnten. Hiervon machen $n=15$ der 87 Befragten Gebrauch. 13 dieser Äußerungen waren positive zur Umfrage und auch zur Zeitschrift.

4 Bewertung und Schlussfolgerungen

4.1 Stichprobe und Verallgemeinerungsfähigkeit

Die Resonanz auf die aktuelle Umfrage war mehr als doppelt so hoch wie auf diejenige von 2006, jedoch hat sich im Vergleich dazu die Zusammensetzung der Befragten verändert. Der Anteil an in Forschung und Lehre Tätigen scheint deutlich größer geworden zu sein; deutlich gesunken ist trotzdem der Anteil von DGPs-Mitgliedern in der Stichprobe von seinerzeit ca. 62% auf nur noch ca. 18%. Gleich geblieben ist in etwa der Anteil der IPU-Mitglieder (jeweils etwa die Hälfte). Möglicherweise damit einher geht ein Rückgang des Altersmittels von ca. 47 Jahren (2006) auf ca. 34 Jahre (2012). Der von uns erhoffte Effekt, durch den Abdruck des Fragebogens mehr Personen zu erreichen, die nicht Mitglied in einer der oben genannten Organisationen sind, hat sich jedoch wahrscheinlich nicht erfüllt: Nur drei Personen fanden auf diesem Weg zur Umfrage, an der dann zwei der drei dennoch online teilgenommen haben. Insgesamt haben nur zehn der 87 (11,5%) über nicht-elektronische Wege von der Umfrage erfahren. Die überwältigende Mehrheit reagierte auf die Rundmails an die Listen. Diejenigen, die die Zeitschrift oder einzelne Artikel daraus lesen, aber sie weder abonniert haben noch Mitglied einer der Organisationen sind, bleiben also weiterhin eine Unbekannte, sowohl inhaltlich als auch hinsichtlich des Umfangs dieser Teilgruppe. Insofern kann die Gruppe der Befragten die Leserschaft nicht ganz repräsentativ abbilden. Ob diese Verzerrung gravierend oder nur marginal ist, muss leider offen bleiben.

4.2 Thematische Interessen der Leserschaft

Die in Tabelle 2 angeführten thematischen Interessen zeigen klar eine gegenseitige Beeinflussung der Interessen der Leserschaft und des Angebots der Zeitschrift. Viele der angegebenen Interessenbereiche wurden in der Vergangenheit bereits als Schwerpunktthemen behandelt. Dies kann entweder auf eine Selbstselektion innerhalb der Leserschaft zurückgehen oder darauf, dass sich deren Interessen nach der Lektüre der Schwerpunktthemen gewandelt haben. Und es besteht natürlich auch ein Zusammenhang mit der Auswahl der Themen durch die Herausgebergruppe, die stets versucht, relevante und interessierende Themen aufzugreifen. Aufgrund des sehr langen Planungsvorlaufs eines Schwerpunkts von zwei bis zweieinhalb Jahren kann eine *unmittelbare* Reaktion auf neue Themen jedoch kaum erfolgen. Aktualität kann daher nicht der primäre Auswahl Gesichtspunkt bei einer Zeitschrift mit langem Vorlauf, wissenschaftlicher Fundierung und halbjährlicher Erscheinungsweise sein; hingegen müssen Themen bevorzugt werden, die aus wissenschaftlicher Sicht eine langfristige Bedeutung haben und die nicht abhängig von der Tagesaktualität sind. Dennoch werden wir versuchen, bei einem der künftigen bisher noch unverplanten Hefte (d.h. ab 2015) den Spitzenreiter bei den Interessen der Leserschaft – Umwelt und Gesellschaft – zum Zuge kommen zu lassen. Das Schwerpunktthema des letzten Hefts (2/2012) – „Umweltgerechtigkeit“ – ging bereits eindeutig in diese Richtung, ohne dass bei seiner Planung das Umfrageergebnis bereits bekannt war.

4.3 Bewertung der Qualität, Stärken und Schwächen

Mit der pauschalen Bewertung der Zeitschrift in Form einer Schulnote (1,8) kann die Herausgebergruppe sehr zufrieden sein, wenngleich es auch noch Luft „nach oben“ gibt. Dass die einzelnen Artikel etwas schlechter als die Zeitschrift insgesamt bewertet werden, liegt an der auch an anderer Stelle angesprochenen Heterogenität von Themen, Schreibstilen und Zielgruppen, weniger an einer unzureichenden Qualitätssicherung. Solange wir diese Heterogenität beibehalten wollen, wird es immer Beiträge geben, die ein Teil der Leserschaft weniger positiv bewertet, während ein anderer gerade diese besonders gut findet (siehe auch Abschnitt 4.6).

Die Leistung der „Umweltpsychologie“ besteht nach Ansicht der LeserInnen ganz klar in der Informations- und Orientierungsfunktion innerhalb der deutschsprachigen Umweltpsychologie und im Angebot, in diesem Bereich deutschsprachig veröffentlicht zu können; das ist zweifellos die Stärke der Zeitschrift, wozu auch die Veranstaltung von Schwerpunktthemen beiträgt. Ihr größtes Problem scheint zu sein, dass sich unterschiedliche Interessen nur schwer integrieren lassen: Auf der einen Seite stehen diejenigen, die sich an der Forschung orientieren und eine Internationalisierung schätzen würden. Dem gegenüber stehen die weniger oder nicht in der Forschung Tätigen, die gerade in der deutschen Sprache einen Vorteil sehen (siehe dazu die folgenden Abschnitte). Die in Tabelle 3 genannten Dinge, die von der Leserschaft vermisst

Stärken der Zeitschrift sind Informations- und Orientierungsfunktion für das Fach sowie die Themenschwerpunkte; ihr größtes Problem ist die Notwendigkeit, gegensätzliche Interessen unterschiedlicher Zielgruppen zu integrieren

werden, lassen sich hingegen als weniger grundsätzliche Verbesserungsvorschläge im Detail interpretieren. Einige der Nennungen gehen auf die im Folgenden abgehandelten Punkte „Sprache“ und „Erscheinungsform“ ein. Weitere interessante Vorschläge beziehen sich (1) auf das Bedürfnis nach Überblicksbeiträgen innerhalb der Schwerpunkte, welches offenbar durch die Einführungen nicht völlig abgedeckt wird; (2) auf den Vorschlag, vermehrt diskursive Elemente einzuführen (durch Basisartikel, die im Heft selbst durch andere Beiträge kommentiert werden, oder durch Schaffung elektronischer Möglichkeiten eines Diskurses mit der Leserschaft); und schließlich (3) auf den Wunsch nach einem Wiedereinführen der früheren Service-Rubrik, in der redaktionelle Beiträge *aktuelle* Trends im Feld, Neuerscheinungen, Tagungs- und Trendberichte behandeln sollten. Letzteres ist wegen der langen Vorlaufzeit kaum möglich, solange die Zeitschrift gedruckt erscheint: Zwangsläufig wären die „Aktualitäten“ bei Erscheinen der Ausgabe bereits wieder veraltet. Bei der Befragung 2006 hatte etwa ein Drittel der Personen diese danach abgeschaffte Rubrik geschätzt; es war allerdings auch die Rubrik, die auf dem letzten Rangplatz der Beliebtheitskala landete. Nun müssen wir anerkennen, dass es auch danach ein Bedürfnis gibt, wenngleich zumindest eine Person gerade die Mischung aus wissenschaftlicher Zeitschrift und „Newsletter“ negativ bewertet hat. Die Herausgebergruppe wird versuchen – wo immer sinnvoll möglich und von ehrenamtlich Tätigen auch zu leisten – die Anregungen aufzunehmen.

4.4 Sprache und Internationalisierung

Hier handelt es sich um ein nach wie vor innerhalb der Leserschaft und der Heraus-

gebergruppe kontrovers behandeltes Thema, wobei insgesamt eine leichte Tendenz für die deutsche Sprache festgestellt werden konnte. Bei der Sprache steht auf der einen Seite der Wunsch vor allen Dingen der in der Forschung Tätigen, vermehrt oder ausschließlich englischsprachige Artikel zu haben, die dann auch entsprechend im anglo-amerikanischen Sprachraum rezipiert werden würden. Dies würde auch einen Anreiz dafür setzen, mehr hochrangige Manuskripte einzureichen. Auf der anderen Seite scheint es so zu sein – dies vor allen Dingen außerhalb der Forschung –, dass ein anderer Teil der Leserschaft mit ausschließlich englischsprachigen Beiträgen nicht mehr erreicht würde. Die Deutschsprachigkeit wurde sogar als „Alleinstellungsmerkmal“ bezeichnet, welches dann aufgegeben werden würde. Wie bereits früher festgestellt (Schahn, 2007), können wir unter den gegebenen Rahmenbedingungen nicht mit amerikanischen Journals wie „Environment and Behavior“ und dem „Journal of Environmental Psychology“ konkurrieren; eine dritte gleichartige Zeitschrift würde hier wenig Sinn machen. Bestenfalls – ebenfalls bereits früher festgestellt – könnte eine englischsprachige Zeitschrift sinnvoll sein, die speziell Untersuchungen und Abhandlungen europäischer AutorInnen veröffentlicht. Das kann mit dem derzeitigen Herausgeberkreis aber nicht gelingen, der seine Wurzeln im deutschen Sprachraum hat, und wäre bestenfalls eine sehr langfristige Perspektive. Der Vorschlag einer Zweisprachigkeit bei den einzelnen Veröffentlichungen würde das Problem zwar lösen, ist vom Aufwand her aber ebenfalls nicht zu stemmen. Es würde ja bedeuten, dass jeder Beitrag entweder ins Englische oder ins Deutsche zu übersetzen wäre. Diese parallel abzudrucken, erscheint auch nicht sinnvoll zu sein, sondern bestenfalls, eine Übersetzung jeweils elektronisch zur Verfügung zu stellen.

Das alles bestärkt uns im bereits etablierten Verfahren, sowohl deutschsprachige als auch englischsprachige Manuskripte zu veröffentlichen, abhängig von der Sprache der AutorInnen. Das ist zwar keine optimale Lösung, wird aber den beiden gegensätzlichen Bedürfnissen der unterschiedlichen Zielgruppen wenigstens teilweise gerecht. Daher werden wir diese Verfahrensweise zumindest kurz- und mittelfristig beibehalten.

4.5 Erscheinungsweise, Open Access

Dieses ist das zweite kontrovers diskutierte Thema, und hier scheinen im Gegensatz zur Sprache die beiden „Lager“ zahlenmäßig praktisch ausgeglichen zu sein. Das liegt daran, dass es für beide Seiten gewichtige Argumente gibt (siehe Tabelle 5), die sich aber auf ganz unterschiedliche Sachverhalte beziehen. Eine Konsequenz daraus könnte es sein, das anzuerkennen und auf der Schiene „sowohl als auch“ zu fahren; genau das ist aber eigentlich bereits der Fall, da alle Beiträge komplett elektronisch zugänglich sind, was möglicherweise nur nicht ausreichend bekannt ist. Dies ist abgesehen von wenigen älteren Heften allerdings *nicht für alle kostenlos*³ möglich, so dass sich wahrscheinlich nur diejenigen Personen Artikel kostenpflichtig herunterladen werden, die sie wirklich benötigen und die keinen Zugang zur gedruckten Zeitschrift haben. Wobei ein in der Herausgeberschaft starkes Argument, nämlich die *Vergrößerung der Sichtbarkeit der Artikel* durch eine Open Access-Lösung, in der Leserschaft keine große Rolle gespielt hat. Open Access wurde zwar von einem guten Drittel der Befragten angesprochen, jedoch nicht begründet. Dies könnte neben der Sichtbarkeit auch unter dem Kostenaspekt geschehen sein. Die Konzentration auf elektronische Quellen scheint ferner so etwas wie „der Zug der

Zeit“ zu sein, was sich auch bei den acht Personen zeigt, die ihre Bevorzugung nicht begründet, sondern nur ihre Präferenz genannt haben. Vielfach zeigt sich auch im Unterricht an der Hochschule, dass nicht elektronisch verfügbare Quellen von den Studierenden ignoriert werden, obwohl der Aufwand des Zugangs für diese Gruppe sehr gering wäre.

Als Argument gegen eine gedruckte Zeitschrift wurde sehr häufig die Einsparung von Ressourcen genannt.

Ob dies tatsächlich der Fall ist, ist eine offene Frage, die ohne genaue Daten nicht beantwortet werden kann. Sicher wird Papier gespart, ferner der Aufwand des Druckens (Energie) und des Versands für die Hefte. Auf der anderen

Seite drucken sich viele der Beiträge dann aus, was nur die Stelle des Druckens verlagert. Und selbst wenn nicht, benötigen nicht nur Rechner und Bildschirm während des Lesens Strom, sondern auch die komplette Infrastruktur des Internets mit allen seinen Servern muss anteilig einberechnet werden. Das nicht zu tun wäre so, als ob man bei der Mobilität nur auf die Kosten für Kraftstoff und Verkehrsmittel sieht und die Infrastruktur – Straße, Schiene, Flughäfen – völlig außen vor lässt. Eine solche Frage empirisch zu klären wäre nicht nur aufwändig, sondern das Ergebnis wäre auch von einigen gesetzten Randbedingungen abhängig, z.B. wie viele Personen sich welchen Prozentsatz der Beiträge tatsächlich ausdrucken würden. Mangels Daten können wir diese Frage hier nicht entscheiden. Sie ist bei genauerem Hinsehen komplexer, als es zunächst den Anschein haben mag.

Für eine Open Access-Lösung spricht auf jeden Fall der größere Verbreitungsgrad,

Sowohl für eine Open Access-Lösung als auch für ein gedrucktes Heft sprechen gewichtige Argumente, die sich jedoch auf ganz unterschiedliche Sachverhalte beziehen

den man möglicherweise erwarten kann. Dafür müssten die Kosten der Zeitschrift dann anderweitig als über die Abonnements finanziert werden, denn die größere Verbreitung ist mehr eine Frage des *kostenlosen* Zugangs als des elektronischen Weges an sich, der ja bereits jetzt existiert. Ein weiterer Vorteil dieses Verfahrens, der von der Leserschaft nicht erwähnt wurde, wäre die Verkürzung des Zeitraums von der Fertigstellung des Hefts bis zum Erscheinen, der meist ein halbes Jahr beträgt. Diese Zeitspanne würde dann entfallen. Wird bei einer elektronischen Erscheinungsweise auf ein formales Heft verzichtet und die Artikel werden sukzessive direkt nach Fertigstellung und Akzeptanz veröffentlicht, würden sich die Wartezeiten noch weiter verkürzen. Dies würde dann aber auch den Verzicht auf die thematische Klammer einer heftweisen Erscheinungsweise mit sich bringen, der von einigen aus der Leserschaft auch wieder als nachteilig gesehen wird. Vielleicht gibt es eine Möglichkeit, beiden Interessen gerecht zu werden, indem eine elektronische Erscheinungsweise als Open Access die Regel würde, dass gegen Zahlung alternativ auch eine Art „Druck auf Verlangen“ („print on demand“) möglich würde,

also eine Bestellung eines gedruckten Heftes nur auf Anforderung, wie es einige Verlage bereits jetzt mit Monografien praktizieren, für die sie nur eine geringe Nachfrage deutlich unter

500 Exemplaren erwarten. Wir werden versuchen, mittelfristig eine Verbesserung der derzeitigen Situation zu erreichen.

4.6 Forschung und Praxis

Personen mit ihrem Arbeitsschwerpunkt in der Forschung stellen zwischenzeitlich of-

fenbar die Mehrheit der „Umweltpsychologie“-LeserInnen dar, während 2006 das Verhältnis noch etwas ausgeglichener erschienen war. Das lässt sich für die an der Befragung Teilnehmenden mit der Datengrundlage aus der Befragung sicher behaupten, während die Aussage für die gesamte Leserschaft wohl etwas abgemildert werden muss, aber in der Tendenz mit hoher Wahrscheinlichkeit immer noch richtig bleibt. Innerhalb der Umweltpsychologie bedeutet „Forschung“ wohl in vielen Fällen „angewandte Forschung“; dennoch stellen die beiden Zielgruppen unterschiedliche Anforderungen, die teilweise schwer zu integrieren sind. Eine mögliche Konsequenz für die Zukunft der Zeitschrift wäre es nun, sich ganz auf die größere Zielgruppe zu fixieren, auf deren Bedürfnisse wie englischsprachige Artikel zur besseren internationalen Rezeption, Konzentration auf Forschungsfragen, striktere Anforderungen an die Manuskripte und wahrscheinlich auch eine elektronische Erscheinungsweise zu konzentrieren. Damit würden wir jedoch den schwer umzusetzenden, aber nach wie vor reizvollen Anspruch der Theorie-Praxis-Integration aufgeben und damit auch unser „Alleinstellungsmerkmal“ verlieren; diesen Weg werden wir nicht gehen. Stattdessen wollen wir weiterhin versuchen, beiden Gruppen etwas anzubieten, und sie miteinander in Kontakt zu bringen. Dafür war die bisherige Vorgehensweise des „Nebeneinander“ wohl unzureichend. Hier die Bemühungen zu intensivieren, und zwar in dem Sinne wieder mehr Manuskripte von PraktikerInnen als in den letzten Jahren zu erhalten, hätte aber nur eine begrenzte Reichweite. Da PraktikerInnen in ihrem beruflichen Alltag nur sehr indirekt – wenn überhaupt – von einer Veröffentlichung in „Umweltpsychologie“ profitieren, wird das Angebot an solchen Manuskripten immer begrenzt bleiben müssen. Wir werden versuchen, Vorschläge

aus der Leserschaft aufzugreifen und vermehrt andere Wege und Materialien als die typischen Einzelmanuskripte heranzuziehen. Ein erster Schritt in dieser Richtung – entstanden noch ohne Kenntnis der Befragungsergebnisse – bietet der Artikel von Nicola Moczek in diesem Heft, der die praktische Tätigkeit in Form von Interviews einbindet, oder die Essays im vorausgegangenen Heft „Umweltgerechtigkeit“ (2/2012).

4.7 Schlussbemerkung

Die Befragung hat Positives aufgezeigt, was für uns Herausgebende eine Bestätigung und Verstärkung für unsere Arbeit ist. Sie hat aber auch Punkte aufgezeigt, die kritisch zu sehen sind, und Hinweise auf Möglichkeiten zur Verbesserung gegeben. Hierfür danken wir allen, die teilgenommen haben; wir werden diese Punkte in unsere Diskussionen einbeziehen und versuchen, das Mögliche davon umzusetzen. Da wir alle ehrenamtlich und oft ausschließlich in unserer Freizeit für die Zeitschrift tätig sind, sind allerdings zeitaufwändigen Veränderungen Grenzen gesetzt, ebenso wie solchen, die durch vorhandene Strukturen vorgegeben werden – zumindest kurzfristig. Dennoch wir bleiben weiter „am Ball“.

Kontakt

Dr. Joachim Schahn
Psychologisches Institut der
Universität Heidelberg
Hauptstraße 47-51
D-69117 Heidelberg
E-Mail: Jochim.Schahn@Psychologie.Uni-
Heidelberg.de

5 Literatur

- Krömker, D. & Homburg, A. (2007). Zehn Jahre Fachzeitschrift *Umweltpsychologie*: Idee, Entwicklung und Perspektiven. *Umweltpsychologie*, 11(1), 2-10.
- Schahn, J. (2007). Gegenwärtiger Stand und Entwicklungsperspektiven der Zeitschrift *Umweltpsychologie* im Spiegel einer Befragung von Leserschaft und Herausgebergruppe. *Umweltpsychologie*, 11(1), 11-23.

Endnoten

- 1) Im Folgenden ist stets die Zeitschrift gemeint, wenn „Umweltpsychologie“ in Anführungszeichen gesetzt wird. Ansonsten bezieht sich der Begriff *Umweltpsychologie* auf das Fach.
- 2) Dabei handelte es sich um die zweite LeserInnenbefragung bei „Umweltpsychologie“. Die erste war bereits nach dem 5-jährigen Bestehen durchgeführt worden, diente aber nur zu internen Zwecken und wurde nicht veröffentlicht.
- 3) Die einzelnen Artikel alle *Umweltpsychologie*-Hefte sind bereits jetzt komplett online verfügbar, entweder kostenlos über die *Umweltpsychologie*-Homepage für die ersten sechs Hefte, oder ab Heft 7 kostenpflichtig über Genion (abrufbar ebenfalls z.B. über die Recherche auf der *Umweltpsychologie*-Homepage). Zahlreiche wissenschaftliche Institutionen verfügen ferner über Lizenzen, mit denen ein kostenloser Download möglich ist. Viele Hefte ab Heft 7 (2/2000) können über den Verlag noch als gedrucktes Heft nachbestellt werden; im Falle vergriffener Hefte ist ein Gesamt-pdf erhältlich.